

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ist geboren.
Freue, freue dich, o Christenheit.

„O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen.
Freue, freue dich, o Christenheit.

Das Weihnachtslied von Weimar

O du fröhliche, o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere, jauchzen dir Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit.“

„Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen.“ Titus 2,11

Am Weihnachtstag im Jahre 1816 saß in Weimar der Legationsrat Johannes Daniel Falk gedankenverloren am Tisch seines Arbeitszimmers. Die Stadt war ein Ort der Verzweiflung. Vor zehn Jahren waren zuerst versprengte Reste preußischer Truppen auf der Flucht vor Napoleons Armeen durch die Stadt gezogen. Mit ihnen hatten Leid und Not Einzug gehalten. Nach den preußischen Soldaten fluteten die französischen Kämpfer durch die ehemals geruhsame Stadt. Sie brandschatzten, plünderten, vergewaltigten und mordeten nach Herzenslust. Besonders hart traf es die Kinder. Allein oder in kleinen Gruppen irrten viele von ihnen elternlos durch die Gassen der Stadt – bettelnd, weinend, verwahrlost, verloren.

Die Not der Kinder ließ Johannes Daniel Falk nicht los. Er sah ihr Elend und es jammerte ihn. Er öffnete die Türen seines Hauses und nahm auf, wen er nur konnte. Bald überstieg die Zahl der Kinder seine Kräfte und Kapazitäten, sodass er mit Unterstützung der Stadt Weimar ein kleines Waisenhaus eröffnete.

Fröhliche Worte in trauriger Zeit

Nun, im Jahre 1816, war Napoleon zwar seit gut 18 Monaten endgültig besiegt, aber Elend und Not wucherten weiterhin durch die winterlichen Gassen Weimars. An seinem Schreibtisch sitzend zogen bei flackerndem Kerzenlicht die zahllos verdreckten und gezeichneten Kindergesichter der Stadt vor Falks inneren Augen vorüber, ebenso wie die verblassten Gesichter seiner eigenen vier Kinder, die der Tod ihm in den letzten Jahren geraubt hatte. An diesem Winterabend wiederholte und festigte sich in ihm der Wunsch, weiterhin und mehr denn je für die Schutzlosen und Schwachen zu leben und zu arbeiten.

Während aus dem Nebenraum Mädchen- und Jungenstimmen in festlicher Stimmung fröhlich lachend herüberschallen, greift Falk zum Federkiel, taucht ihn in das Tintenfass und schreibt ein Weihnachtslied, das von hier seinen Siegeszug in den gesamten deutschsprachigen Raum antreten wird:

„O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ist geboren.
Freue, freue dich, o Christenheit.“

Die Worte finden beim Dichten zur Melodie eines alten sizilianischen Fischerlieds, das erst kürzlich auf der Treppe der Kirche von reisenden italienischen Sängern aufgeführt worden und Falk als besonders einprägsam im Kopf verhaftet geblieben war. Noch am gleichen Weihnachtsabend übt Falk mit seinen Waisenkindern das neue Lied ein. Später dichtet Heinrich Holzschuher (1798-1847) die zweite und dritte Strophe hinzu:

„O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen,
uns zu versöhnen.
Freue, freue dich, o Christenheit.“

O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere,
jauchzen dir Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit.“

Ankunft und Erscheinung

Nicht nur die Melodie, auch die Worte Falks und Holzschuhers sind einfach und ergreifend, klar und auf den Punkt gebracht: Christus ist inmitten von Sünde und Elend erschienen und mit ihm die heilbringende Gnade Gottes. Genau diesen Gedanken hatte

Paulus vor Augen, als er an Titus schrieb: „Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen“ (Titus 2,11).

Das Erscheinen Gottes in seinem Sohn Jesus diente einem ganz bestimmten Zweck. Es war und ist Gottes Plan und Absicht, in seinem persönlichen in die Krippe gelegten Weihnachtsgeschenk Heil und Gnade zu bringen, und zwar für alle Menschen, ohne Ausnahme.

Die Begriffe Advent (Ankunft) und Epiphanie (Erscheinung) prägen den weihnachtlichen Zyklus. Gott kommt uns entgegen (Advent). Er ist nicht verborgen, ist nicht weggegangen. Er tritt ein, er erscheint, er zeigt sich (Epiphanie), wird sichtbar und greifbar.

Ein Unsichtbarer wird sichtbar

„Niemand hat Gott jemals gesehen“, schreibt Johannes (Johannes 1,18; 2. Mose 33,20), doch jetzt ist er da und in seinem Sohn mit Augen, Ohren und Herzen zu erfassen. Paulus formuliert in den einleitenden Worten zum Kolosserbrief für diesen Gedanken sogar ein sich scheinbar widersprechendes Wortspiel: „Jesus ist das Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kolosser 1,15). Wie kann es von einem, der unsichtbar ist, ein Bild geben? Von einem, der nicht sichtbar ist, kann man kein Bild machen; weder eine Zeichnung, noch ein Gemälde, noch ein Foto. Aber in Jesus sieht man Gottes Wesen, Gottes Art, Gottes Worte, Gottes Handeln tiefenscharf und glasklar.

In der Tat – in seinem Sohn ist Gott inmitten aller Dunkelheit leuchtend erschienen. Ein „Stern ist aufgegangen“, „ein großes Licht im Lande des Todesschattens“ (4. Mose 24,17; Jesaja 9,1). Viele Sterne (Neudeutsch „Stars“) sind im Laufe der Menschheitsgeschichte erschienen, aber auch ebenso

O du

schnell wieder mehr oder weniger wirkungslos verblasst. Dieser Eine ist ganz anders, ist Licht vom Licht. Gott selbst hat den blauen Planeten persönlich im Kind in der Krippe und im Mann am Kreuz besucht.

Erscheinendes hat etwas Plötzliches, Unerwartetes, Überraschendes. Der mächtige, gewaltige, heilige Gott erscheint, von Lichtern und Boten einer jenseitigen Ewigkeitswelt angekündigt. Da kann man schon verstehen, dass Maria und später die Hirten erst einmal mit den Worten „Fürchtet euch nicht!“ beruhigt werden mussten.

Der Eine ist gekommen, als schutz- und wehrloses Kind, hilflos in einer Krippe liegend, aus einer kleinen Lunge die ersten Atemzüge ausstoßend, mit einem winzigen Herzchen, das unter allen bedrohlichen Einschränkungen der Sterblichkeit leise in die Welt hinein zu pochen beginnt. Henry Fischer schreibt, dass diese vermeintliche „Ohnmacht eines Mensch gewordenen Gottes nichts anderes ist als seine Liebe, mit der er uns zu Kindern machen will.“ Es kommt kein zürnender, kein harter Gott. Sein Angebot ist Friede, nicht Verdammnis; Liebe, nicht Gericht; Heil, nicht Verderben; Gnade, nicht Verurteilung.

Unverkäuflich und unverdient

Das was er bringt, seine göttliche Gnade, kann man nicht kaufen. Niemand kann sie jetzt zur Weihnachtszeit im Kaufhaus oder Versandhandel erwerben, in festliches Papier verpacken und mit einer Schleife versehen unter den Weihnachtsbaum legen. Göttliche Gnade ist ein nicht käufliches und nicht verdientes Geschenk. Allerdings war sie keineswegs billig oder gar umsonst. Sie kostete Gott das Wertvollste, was er hatte - seinen Sohn! Damit zeigt Gott auch, dass Gabe und Geben in ihrem eigentlichen Kern von Liebe motiviert und ange-

trieben werden: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab“ (Johannes 3,16).

Das Erscheinen der personifizierten Gnade Gottes in seinem Sohn ist übrigens ein ganz außergewöhnliches. Wenn Zacharias in Lukas 2,78 frohlockt: „Es hat uns besucht der Aufgang/die Erscheinung aus der Höhe“, ist das eigentlich naturwissenschaftlich nicht möglich. Aus der Höhe kann nichts aufgehen, höchstens untergehen. Aus unserem Erdenblickwinkel steigt die Sonne immer von unten auf, niemals von oben herab. Der „Aufgang aus der Höhe“ aber ist ein dennoch sorgsam vom Heiligen Geist gewählter Ausdruck, der verdeutlicht, dass der Herr Jesus nicht ein Mensch von dieser Erde war. Seine Herkunft ist von oben, aus der Höhe, vom Himmel ausgehend.

Allumfassende Veränderung

Den am Boden liegenden Bewohnern Weimars ließen Falk und Holzschuher diese Worte in die gebeutelten Herzen und verletzten Seelen singen. Weihnachten verkündet, dass es von nun an Hilfe und Heilung, Vergebung und Gnade gibt. Nichts anderes schrieb Paulus an Titus. Das gesamte zweite Kapitel listet auf, wo die zu Bethlehem erschienene und auf Golgatha vollendete heilbringende Gnade Gottes lebensumgreifende Veränderung bewirkt. Gerade deshalb ist sie ja erschienen, damit wir ein neues, anderes Leben führen können.

Der elfte Vers („Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen.“) ist Dreh- und Angelpunkt des ganzen Kapitels. Das den Vers einleitende Wörtchen „denn“ verdeutlicht unmissverständlich, dass alle zuvor und danach beschriebene christliche Lebensgestaltung in dieser Kernaussage ihre Begründung und ihren Ursprung haben. Über dreißig

„So sehr
hat Gott
die Welt
geliebt, dass
er seinen
einzigen
Sohn gab.“



fröhliche

„Denn
die Gnade
Gottes ist
erschienen,
heilbringend
für alle
Menschen.“

verschiedene Veränderungsaspekte zählt Paulus in Titus 2 auf, versehen mit dem abschließenden Hinweis, dass erfahrene Gnade auch das hier beschriebene Verhalten nach sich ziehen sollte. Wer sich der Gnade glaubend ausliefert, so argumentiert Paulus, wird in ihr und durch sie gesund, liebevoll, gütig, besonnen, wohlgefällig, treu, standhaft, gerecht und gottesfürchtig.

Von der Krippe zurück in den Alltag

Was nehmen wir mit, wenn wir von Weihnachten in den Alltag zurückkehren? Die Hirten waren leer ausgezogen, um das Kind zu suchen und kamen von ihrem Besuch beim Aufgang aus der Höhe voll bepackt zurück. Ihre Herzen und Mäuler waren überfließend mit Lob und Dank. Das Umfeld war dasselbe geblieben, die Herden waren dieselben, die Arbeit war dieselbe - aber sie waren nicht mehr dieselben. Sie waren Augen- und Ohrenzeugen der Erscheinung Gottes geworden und hatten die heilbringende Gnade erlebt. Das konnte nicht ohne Veränderung auf ihr Leben bleiben. Sie sangen und sie jubelten, sie konnten gar nicht aufhören, davon zu erzählen:

„O du fröhliche,
o du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen
uns zu versöhnen.
Freue, freue dich, o Christenheit.“

Wir dürfen und sollten uns den Hirten anschließen und mit ihnen gehen, unseren Heiland zu besehen, um von ihm unser Leben erleuchten und durchfluten zu lassen. Niemand muss so bleiben, wie er ist. Die Not in der Familie, das zerfahrene Leben, die zerstörten Beziehungen. Wir können rein gar nichts selber in Ordnung bringen. Der Heiland aber heilt und

hilft. Seine Gnade ergreift uns, wo keine Menschenhand mehr heilen und helfen kann.

Am Ende werden wir den Schafhürten gleich nach unserer Begegnung mit dem Aufgang aus der Höhe in einer veränderten Lebensführung und mit einem Loblied auf den Lippen unsere Wege ziehen. Wahrhaftig - die Weihnachtstage sind eine fröhliche und selige Zeit. Freue, freue dich, o Christenheit!

Martin v.d. Mühlen

Martin von der Mühlen
(Jg. 1960), verheiratet,
zwei Töchter, ist Oberstudienrat in Hamburg.



Literatur:

1. Bürki, Hans: *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus, die Briefe an Titus und Philemon - Wuppertaler Studienbibel*. Rudolf Brockhaus Verlag, Wuppertal und Brunnen Verlag, Gießen: 1983, S.172.
2. De Haan, Martin R. (ed.): *The Gift of Christmas*. RBC Ministries, Grand Rapids, Michigan: 2003, p. 10.
3. Fischer, Henry: *Das Weihnachtspaket - Betrachtungen zum Weihnachtsfest*. Bernward Verlag, Hildesheim: 1983, S.15-22.
4. Hartl, Gabriele (Hrsg.): *Gedanken für die Zeit des Advents*. Verlag Neue Stadt, München: 2006, S.4.
5. Paul, Manfred: *Im Aufwind leben*. Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg: 2004, S.458.
6. Prager, Gerhard: *Davon ich singen und sagen will - Zur Geschichte des Weihnachtsfestes, seiner Lieder und seines Brauchtums*. Evangelische Buchgemeinde, Stuttgart: o.J., S.32-26.
7. Senf, Ernst: *Gott kannst du trauen*. Christlicher Zeitschriftenverlag, Berlin: o.J., Beitrag zum 30. Dezember.
8. Stockmeyer, Otto: *Die Gnade ist erschienen - Tägliche Andachten*. Brunnen Verlag, Gießen und Basel: 1962, S.1.